

Gotenstaat, in welchem der König so manches Recht, das sonst dem Volke zukam, erworben, hatte die Volksversammlung eine höchst feierliche Weihe, wenn auch deren alte heidnische Bedeutung vergessen war, und die Reste der alten Volksfreiheit, welche selbst der gewaltige Theoderich nicht angetastet, lebten unter seinen schwächern Nachfolgern kräftiger wieder auf. Noch immer hatte die Gesamtheit der freien Goten das Urtheil zu finden, die Strafe zu verhängen, wenn auch der Graf des Königs in dessen Namen das Gericht leitete und das Urtheil vollzog. Und oft schon hatten germanische Völker selbst ihre Könige wegen Verrates, Mordes und anderer schwerer Frevel vor offener Volksversammlung angeklagt, gerichtet und getödtet. In dem stolzen Bewußtsein, sein eigener Herr zu sein und niemandem, auch dem König nicht über das Maß der Freiheit hinaus zu dienen, zog der Germane in allen seinen Waffen zu dem „Ting“, wo er sich im Verband mit seinen Genossen sicher und stark fühlte und seine und seines Volkes Freiheit, Kraft und Ehre in lebendigen Bildern und Thaten vor Augen sah.

Zur diesmaligen Versammlung aber zog es die Goten mit besonders starken Gründen. Der Krieg mit Byzanz war zu erwarten oder schon ausgebrochen, als die Ladung nach Negeta erging; das Volk freute sich auf den Kampf mit dem verhaßten Feind und freute sich, zuvor seine Heeresmacht zu mustern. Diesmal ganz besonders sollte die Volksversammlung zugleich Heerschau sein. Dazu kam, daß wenigstens in den nächsten Landschaften den meisten Goten bekannt wurde, dort zu Negeta sollte Gericht gehalten werden über die Mörder der Tochter Theoderichs; die große Aufregung, welche diese That erweckt hatte, mußte ebenfalls mächtig nach Negeta ziehn. Während ein Teil der Herbeigewanderten in den nächsten Dörfern bei Freunden und Verwandten eingesprochen, hatten sich große Scharen schon einige Tage vor der feierlichen Eröffnung auf dem weiten Blachfeld selbst, 280 Stadien (etwa 50 Kilometer) von Rom, unter leichten Zelten und Hütten oder auch unter dem milden freien Himmel gelagert. — Diese waren mit den frühesten Stunden des Eröffnungstages schon in brausender Bewegung und nützten die geraume Zeit, da sie die alleinigen Herren des Platzes waren, zu allerlei Spiel und Kurzweil. Die einen schwammen und badeten in den klaren Fluten des raschen Flusses Ufens, der die weite Ebene durchschneidet. Andere zeigten ihre Kunst, über ganze Reihen von vorgehaltenen Speeren hinwegzusetzen oder, fast unbekleidet, unter den im Taktschlag geschwungenen Schwertern zu tanzen, indes die Naschfüßigsten, angeklammert an die Mähnen ihrer Rosse, mit deren schnellstem Lauf gleichen Schritt hielten und, am Ziele angelangt, mit sicherem Sprung sich auf den sattellosen Rücken schlangen. „Schade“, rief der junge Gudila, der bei diesem Wettlauf zuerst an das Ziel gelangt war und sich jetzt die gelben Locken aus der Stirne strich, „schade, daß Totila nicht zugegen! Er ist der beste Reiter im Volk und hat mich noch immer bestegt; aber jetzt mit Rappen nähm' ich's mit ihm auf.“ „Ich bin froh, daß er nicht da ist“, lachte